

250 Jahre nach Aufhebung der Jesuitenmissionen in Spanisch-Amerika (1767):

Hintergründe – Forschungsdebatten – neue Perspektiven

Universität Freiburg/Schweiz, 19./20. Mai 2017

Tagungsbericht

Im Rahmen der Veranstaltungen, welche die Schweizer Provinz zu den drei R (Reduktionen – Reformation – Ranft) durchführt (www.jesuiten.ch), organisierten die Jesuitenbibliothek und das Archiv in Zürich zusammen mit Prof. Mariano Delgado an der Universität Freiburg/Schweiz eine interdisziplinäre und internationale Fachtagung zu den frühneuzeitlichen Jesuitenmissionen in Spanisch-Amerika.

Die meisten der 13 Referentinnen und Referenten sowie einige Gäste aus der Schweiz, aus Deutschland, Österreich und Argentinien reisten bereits am Donnerstagabend in Notre-Dame de la Route an. Dies bot Gelegenheit, sich von Eckart Kühne, Architekturhistoriker und P. Martin Schmid SJ-Experte, in die Fotobildwelt des früheren Schweizer Missionsprokurators Felix A. Plattner einführen zu lassen. Die nun über die Homepage von *Jesuiten weltweit Schweiz* (www.jesuiten-weltweit.ch) zugängliche Bilddatenbank einer Reise durch Südamerika auf den Spuren der einstigen Jesuitenmissionare ermöglicht einen vielfältigen Blick auf das dortige Leben Ende der 1950er Jahre.

Im Gegensatz zur Bilddatenbank ist dem auf derselben Reise 1957/58 entstandenen und neu restaurierten Film „Panamericana“, den die Tagungsgemeinschaft am Freitagmorgen visionierte, eine Tonspur unterlegt. Die Expertinnen und Experten vermochten in dem Film abgesehen von der gelegentlich befremdenden paternalistischen und eurozentristischen Haltung auch eher überraschende Aspekte und Verbindungslinien auszumachen: den Auftritt von Dom Hélder Câmara etwa als kirchengeschichtlich aufschlussreiches Dokument oder die Prozession als antiperonistische Manifestation oder eine Kulmination des im Film mitlaufenden triumphalistischen Grundtones in der Weltausstellung in Brüssel.

In vier thematischen Blöcken und einem Abendvortrag näherten sich im Folgenden die Referentinnen und Referenten am Freitagnachmittag, Freitagabend und Samstagmorgen über unterschiedliche disziplinäre Zugänge dem Tagungsthema.

In einem ersten Block ging es um den historischen Kontext, insbesondere der Zeit vor und nach der Aufhebung der Jesuitenmissionen in Spanisch- und Portugiesisch-Amerika 1767/68. Während Johannes Meier (Mainz) einen Wandel des Kirchenverständnisses im 18. Jahrhundert skizzierte und Mariano Delgado (Freiburg/Schweiz) einen kritischen Blick auf einen oft postulierten singulären Status der Jesuitenmissionen in Südamerika warf, präsentierte Fabian Fechner (Hagen) ein bisher unbekanntes satirisches Flugblatt eines „König Nikolaus“, welchen die Jesuiten – so einer der europäischen Hauptvorwürfe gegen die südamerikanischen Jesuitenmissionen – angeblich in Paraguay eingesetzt hätten.

Um Wissen und Wissenstransfer ging es im zweiten Block. Javier Francisco Vallejo (Berlin) wies nach, dass viele der Jesuiten, die für die Missionen angeworben wurden, schliesslich an der Universität Córdoba (heute Argentinien) tätig wurden und dort einen einseitigen europäischen Wissensdiskurs etablierten. Mit der Einbindung von interessierendem und gleichzeitig beunruhigendem Wissen von Jesuiten in die englische Aufklärung befasste sich Renate Dürr (Tübingen) anhand von John Lockman (1698-1771), englischer Aufklärer und Übersetzer der „Lettres édifiantes et curieuses“, einer Briefsammlung aus den Jesuitenmissionen in Südamerika und anderen Regionen der damals

bekannten Welt. Irina Pawlowsky (Tübingen) schlug schliesslich überzeugend vor, die 1785 gedruckte Karte der Maynas-Mission des Rückkehrer-Missionars Franz Xaver Veigl nicht als Abbildung eines empirischen geographischen Raumes, sondern als „rhetorischen Text“ im Spiel von unterschiedlichen Interessen zu lesen.

Mit „Über-Setzungen“ verschiedenster Art befasste sich Michael Sievernich SJ (Mainz/Frankfurt am Main) in seinem Abendvortrag und nahm dabei eine dezidiert räumliche Perspektive ein: von den Passagen auf schwankenden Schiffen in unsicheren Meerräumen bis zur Übersetzung des Christentums in die indigenen Räume der südamerikanischen Reduktionen auf der Grundlage einer ebenso räumlich geprägten ignatianischen Spiritualität. Eine spirituelle Über-Setzung in den Exerzitien ermöglicht es neue Räume einzubauen, und die Exerzitanden werden angeleitet, sich – spirituell wie „real“ – in global andere kulturelle Übersetzungs-Räume zu begeben.

Am Samstagmorgen widmeten sich die Referenten und die Referentin dann zunächst der Rezeption und politischen, sozialen und kulturellen Weiterentwicklung nach der Aufhebung der Jesuitenmissionen bis in unsere Zeit. Christoph Nebgen (Mainz) ging der Frage nach, ob es die oft erwähnten „europäischen Netzwerke“ von (Ex-) Jesuiten respektive (Ex-) Missionaren tatsächlich gegeben habe. Sein Fazit lautete: eher nicht. Kritisch wurde im Folgenden auch die oft stillschweigend vorausgesetzte Annahme differenziert, dass die Jesuitenmissionen ausschliesslich auf die Leistungen der Jesuiten zurückzuführen seien und nach deren Vertreibung alles zu Ende gewesen sei. Eckart Kühne (Zürich) machte anhand der ins Unesco-Weltkulturerbe aufgenommenen Kirchen in Chiquitos und Mojos deutlich, dass sowohl die Kirchen als auch die Kirchengestaltung zu einem grösseren Teil in nachjesuitischer Zeit entstanden sind und indigene Gestaltungselemente insbesondere aus dem 19. Jahrhundert aufweisen. Sieglinde Falkinger (Klagenfurt) illustrierte anhand von Tondokumenten die eigenständige indigene Überlieferung von jesuitischen Sermones in der Sprache der Chiquitanos bis in die heutige Zeit.

Im letzten Block der Tagung ging es schliesslich um Kontinuitäten, Diskontinuitäten und Neuerungen im 19. und 20. Jahrhundert. Während Guillermo Wilde (Buenos Aires/Argentinien) in seinem Beitrag erläuterte, welche sozialen, politischen und religiösen Praktiken aus der „Jesuitenzeit“ in nachjesuitischer Zeit weitertradiert, aber auch weitertransformiert worden sind, wies Ignacio Telesca (Formosa/Argentinien) entschieden die These zurück, wonach das Erbe der „Jesuitenzeit“ die Bildung des Nationalstaates Paraguay nach dem verheerenden Krieg gegen die Allianz von Brasilien-Argentinien-Uruguay (1864-1870) bedeutend beeinflusst habe, und betonte eine eigenständige Geschichtsschreibung. Im 20. Jahrhundert, mitten in einer Zeit von sozialen und politischen Krisen und Repressionen durch Militär und diktatorische Regimes wurde eine zentralamerikanische Jesuitenprovinz aufgebaut. Wie diese durch ihre universitäre Bildungsarbeit und eine basisorientierte Pastoral lokal wie international wirkte, führte Nikolaus Klein SJ (Zürich) eindrücklich vor Augen, und vermochte damit auch der Tagungsgemeinschaft Impulse für die heutige Zeit mitzugeben.

Das breite Spektrum dieses interdisziplinär angelegten Symposiums vermittelte in einer positiven und konstruktiven Atmosphäre eine Vielfalt von neuen Aspekten zu einem Thema, welches noch immer geprägt ist von den beiden Polen einer dezidierten Kritik und einer euphorischen Rezeption. Es zeigte sich darüber hinaus aber auch die Herausforderung, in dieser Vielfalt und der Bemühung um Differenziertheit eine gemeinsame Basis der disziplinären, inhaltlichen und sprachlichen Verständigung zu finden. Der Diskurs über die Jesuitenmissionen in Spanisch- und Portugiesisch-Amerika geht jedenfalls weiter – nicht zuletzt auch über den Tagungsband, der im nächsten Jahr in der Reihe „Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte“ erscheinen wird.

Esther Schmid Heer, Zürich